

Ein Mann verliert sein Kurzzeitgedächtnis – Wer bin ich und wenn ja, was nun?

Von Verena Neuhausen

Sendung: Mittwoch, 11. März 2020, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Verena Neuhausen

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

„Ein frischer Morgen, die Sonne kämpft sich gerade zwischen den Wolken durch. Ich bin entlang gegangen. Eine typische Stuttgarter Halb-Höhenstraße. Hier sind lauter Häuser mit wunderbarer Aussicht über Stuttgart im Süden von Stuttgart. Die meisten Häuser hier haben Klappläden. Das jetzt hier ist ein Mehrfamilienhaus, eher schlicht aus den Sechziger Jahren. Ich gehe jetzt mal zum Klingelschild ein paar Stufen runter und klingele bei Mark Hirschfell.“

Erzählerin: Mit ihm bin ich zum Frühstück verabredet. Mir ist ein bisschen mulmig. Was, wenn er unsere Verabredung vergessen hat? Nicht aus bösem Willen. Sondern weil Marc Hirschfell durch eine Krankheit im Kopf sein Kurzzeitgedächtnis verloren hat. Und ich frage mich: Wie kommt man damit klar, wenn man sich nichts mehr merken kann? Um mir das zu erklären, hat er mich eingeladen:

Ton hoch

Am Ende drüber

Erzählerin: Er hat unsere Verabredung nicht vergessen – aber es ist auch nichts vorbereitet.

Hirschfell: „Das ist jetzt hier in der Küche, genau.“ Autorin: „gab es schon Frühstück heute?“ „Ich habe einen Tee schon vor getrunken, ja, aber mehr noch nicht“ „Aber wenn ich jetzt so ganz direkt mit der Tür ins Haus fallen darf, das merken Sie sich auch, dass sie, was sie schon gefrühstückt haben?“ „Ja, das ist ja, ähm, für Ultrakurzzeitgedächtnis also, das bleibt dann doch schon hängen. Ja, ja, und man merkt es auch am Bauch, ob man Hunger hat, ob der knurrt der Magen. Der spricht ja auch mit mir.“ „Wann wissen Sie nicht mehr, ob sie heute gefrühstückt haben?“ „Gegen Mittag oder sagen wir ein paar Stunden danach gehe ich schon in die Küche und guck, ob da dreckiges oder gespültes Geschirr rumliegt und na.... Hunger spürt man natürlich immer.“

Atmo Küchengeklapper

Erzählerin: Ein bisschen verlegen stehe ich nun da. Marc Hirschfell auch. Er will den Tisch decken. Aber es dauert, bis schließlich die klassischen, weiße Teetassen und Teller auf dem Tisch im Esszimmer stehen:

„Also ein merkwürdiger Nebeneffekt ist auch, dass ich mich in meinen Küchenschränken nicht mehr auskenne, so wie früher. Also, wenn ich jetzt die Teller suche oder die Tassen... die sind in verschiedenen Oberschränken. Und ich mache immer erst mal die falsche Schranktür auf. Und wann ich jetzt was suche, dann gehe ich durch die Küche und suche mir alles zusammen, bis ich alles gefunden habe.“
(Atmo Tee einschänken)

drüber

Erzählerin: Bei Croissants und Tee nehme ich dann meinen Mut zusammen. Und frage ihn direkt, was mich die ganze Zeit beschäftigt:

Als ich mich angesagt habe, hab ich ihn ja vorher eine E Mail geschickt mit der Urzeit war nicht kommen möchte. Wie haben Sie denn heute Morgen gewusst und sich darauf eingestellt, dass heute ich an der Tür klingeln werde? „Ich muss mir für alle Termine, die ich morgens für den Vormittag oder überhaupt zu den Tag wissen sollte,

mir abends einen Zettel schreiben. Und den lege ich direkt vors Bett, dass, wenn morgens meinen Wecker klingelt, früher als früher üblich, denn ich muss zu bestimmten Uhrzeiten meine Tabletten einnehmen. Dann stehe ich auf und sehe sofort den Zettel: Heute ist morgens der Termin, sonst würde ich das vergessen. Das wüsste ich am Morgen nicht. Das heißt, da stand heute Morgen drauf, das stand morgens drauf. Um soundso viel Uhr kommt... Sehen Sie: Sind Sie da, haben wir schon das Problem. Wie heißen Sie nochmal mit Nachnamen? Autorin: Neuhausen. Hirschfell: Frau Neuhausen, jetzt muss ich sagen, da fällt es mir auch wieder ein. Aber jetzt, das wäre halt wieder sowas, was ich dann einfach vergesse..., selbst wenn ein Besuch da ist, was peinlich ist, in dem Fall.

Erzählerin: Seit drei Jahren ist es Marc Hirschfell nun schon peinlich, dass sein Gedächtnis nicht mehr funktioniert. Dabei hat er noch weitere Tricks entwickelt, um die Ausfälle in seiner Erinnerung auszugleichen. Zwischen abstrakten Kunstwerken an der Wand und Bildbänden im Regal hängen Notizen, überall liegen kleine Zeitungsausschnitte, finden sich Botschaften auf Zetteln - von Marc Hirschfell an sich selbst.

Ja, aus im Flur hängen natürlich Sachen, die ich ausgeschnitten, habe und wo ich vielleicht zu einer Ausstellung gehen will oder irgendeine Veranstaltung ist, die ich besuchen möchte, damit ich das nicht vergesse, sondern da regelmäßig darauf gucke.

Erzählerin: Aber voll waren seine Wände seit jeher, betont er. Ich merke, wie wichtig es Marc Hirschfell ist, auch über das zu sprechen, was ihn schon immer ausgemacht hat und noch immer ausmacht.

Ansonsten bin ich Kunstliebhaber und an eigentlich hängt an jeder freien Wand irgendwo in Werk ein einzelnes. Oder ich hab auch im Wohnzimmer, da hab ich die Wand voll hängen von oben bis unten. Aber das hat auch eine historische Bewandnis dass nämlich die so genannte Petersburger Hängung die kommt daher, dass die Zaren in Russland so viel Gemälde hatten, dass sie in Sankt Petersburg, wo die Schlösser waren, die Wände wirklich, von oben bis unten mit Kunst voll gehängt haben. Und das haben die Franzosen oder Engländer nicht gemacht.

Erzählerin: Die Klingel unterbricht Marc Hirschfell. Unerwartet für ihn. Offenkundig hatte er vergessen, wer da kommt.

„Es war gar nicht mehr im Gedächtnis, dass die Marie auch kommt. Erst wo es jetzt geklingelt hat, Deswegen muss ich jetzt noch mal drittes Gedeck auffahren.“ „Gar nicht so schlimm. Ihr könnt euch setzten, ich hab auch Kaffee dabei. Es ist auch nicht so dramatisch....“ „Mich ärgerts, mich ärgerts....!“ „Dass es Dich ärgert, das weiß ich.“,

darüber

Erzählerin: Gerade hatte der promovierte Kunsthistoriker noch ausholen wollen, um das anspruchsvolle Konzept hinter seiner Kunstsammlung zu erklären – da holt ihn seine Krankheit wieder ein. In Person von Marie G.. Sie ist seine Betreuerin, angestellt bei der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart. Er nennt sie „seine Assistentin“. Sie hilft ihm, mit den Ausfällen im Kopf klar zu kommen. Zweimal in der

Woche unterstützt sie ihn einen Tag lang.

Marie: „Am Anfang war es vielleicht noch so, als wir uns kennengelernt haben, so wie mach jetzt das und so. da hab ich einfach Sachen vorgegeben. Aber man darf einfach nicht vergessen, das ist Marcs Haushalt, das ist Marcs Zuhause. Und auch wenn er es Sachen vergisst, mach ich trotzdem nichts, denn ich möchte. Das heißt also, ich biete ihm erstmal an Marc. Schau mal, wir könnten das und das machen. Denn Schreibtisch sieht zum Beispiel sehr sehr voll aus. Oder dein Computer Schreibtisch oder da stapeln sich die Zeitungen oder die Bücher, sondern ihn mal anfangen, die mal durchzugehen und die mal auszusortieren. Und dann ist es so, dass das, was er, was er mir erzählt, das behalte ich dann. Und wenn ich dann das nächste Mal komm, knüpfe ich da an, weil ich auch möchte, dass er sich auch manchmal mit der Vergangenheit ein bisschen konfrontiert, also mit der nahen Vergangenheit. Manchmal funktioniert es besser, manchmal nicht manchmal. freut es dich ja auch. Also das ist schon eine meiner Hauptaufgaben. Also, ich höre viel zu, merke mir, was Marc mir erzählt und spreche ihn einfach wieder drauf an, um das Aktuelle wieder reinzubringen.

Marc: „Naja, und deswegen führe ich Tagebuch, was mir damals empfohlen worden ist. Und manchmal lese ich meine Aufschriebe von ein oder zwei Tage vorher und kann nicht glauben, was ich da aufgeschrieben habe, weil ich überhaupt keine Erinnerungen dran hab - dann ist das für mich wie ein wie wenn das jemand anders geschrieben hat. Ich habe mittlerweile das 5. Dieser Tagebücher voll geschrieben, und wenn ich mir Nummer drei oder vier vornehme und nachlese, was ich da rein geschrieben habe, dann ist das für mich wie ein Roman von jemandem anderen. Und das ist, wie wenn das jemand anderes geschrieben hätte. Marie: Und du hast die Fotos, Marc nimmt oft seine Digitalkamera immer mit. Und du machst viele Fotos und die schauen wir dann an. Und dann kommt manchmal die Erinnerung. Nicht bei allen Fotos, aber bei den emotional wertvollen.

Erzählerin: Trotzdem: Marc Hirschfell erschrickt immer noch jedes Mal, wenn merkt, dass er sich an Situationen, die er selbst vor kurzem geknipst oder beschrieben hat, überhaupt nicht mehr erinnern kann. Die Krankheit beunruhigt ihn. Oft wird er traurig. In solchen Momenten hilft ihm Knuddel. Ein Border Collie aus der Nachbarschaft.

Atmos Hund

„Ich höre ihn schon am Halsband, und jetzt hat er mich beinahe umgeschmissen. ...Er freut sich brutal. (umarmt Hund hörbar) ja, Knuddel geht's dir gut, ja, geht's dir gut?“, –

am ende drüber

Erzählerin: Seit der Erkrankung ist Marc Hirschfell viel zu Hause – und hat Zeit für Spaziergänge: Nachbarin Sybille bringt ihren Hund oft zu ihm.

Nachbarin: „ Die zwei haben sich gesucht und gefunden. Das ist absolut super. Sehen Sie ja, also. Bis jetzt sind beide noch nicht verloren gegangen. Sie sehen ja, sie sind beide da und Marc, sagt dann: Knuddel findet ja den halben Weg. Aber ich glaube, er kennt seine Strecken genauso. Das ist alles gut, und das entlastet mich

manchmal auch. Das muss ich ehrlich gesagt auch sagen. Da frage ich immer, ob er Lust hat auf Besuch und einen netten Abend zu zweit verbringen möchten, dann sagt Marc. Aber ja doch!“

Hirschfell Atmo Wohnung Hund

Erzählerin : Es kann für Marc Hirschfell und den Hund nicht schnell genug raus gehen

Marc läuft mit dem Hund Knuddel!, Sitz !Lauf!So: Jetzt rast er über die Straße und ganz weit voraus zu einem Stuttgarter Stäffele. Und jetzt kommt er zurück. Knuddel! Fuß!, hierüber Platz! Er pariert aufs Wort. Knuddel! Sitz!, Da, staunen sie nicht? Das hab ich ihm beigebracht. Er konnte von sich aus von seinem Herrchen, Frauchen „Sitz!“ nicht. Das war kein Befehl.“

„Und es ist fantastisch, wie wir beide kommunizieren miteinander, wir harmonieren. Da ist die Sibylle, sein Frauchen, manchmal richtig ...naja..., also nicht neidisch, aber erstaunt, wie ihr Hund mit mir harmoniert.“

Erzählerin: Spaziergänge tun Marc Hirschfell nicht nur wegen des Auslaufs mit dem Hund gut. Hier kann er auch erleben, dass er nicht sein gesamtes Gedächtnis verloren hat. Wir laufen an einem Haus des bekannten Stuttgarter Architekten Paul Schmidthenner vorbei. Und Architektur war in seinem früheren Leben das Spezialgebiet von Marc Hirschfell.

„Und Schmidthenner hatte das Vorbild von Goethes Gartenhaus in Weimar, berühmt durch die Literatur, durch die Philosophie und Goethes Gartenhaus, das hatte nun tatsächlich zwei Stockwerke, drei Fensterachsen, und obendrauf ein Walmdach...“

Erzählerin: Genauso wie das Haus von Paul Schmidthenner.

Wenn sie so rumlaufen und solche Sachen sofort sehen, also zum Beispiel, wie so ein Schmidthenner Haus mit so einem Walmdach, wie das funktioniert, ist das auch ein Trost nach ihrer Krankheit, dass dieses Fachwissen, was sie an Wissen haben, dass das nicht weg ist?

Ja, das beruhigt einen... das man das nicht verliert! Oder vielleicht verliert man sich auch darin? In dem Sinne, das man darin schwelgt...Und das ist tatsächlich ein Trost, dass ich zum Beispiel auch meine Fremdsprachen nicht verloren habe, Fließend Französisch, Englisch, bisschen Spanisch, ganz wenig Russisch.“

Erzählerin: Marc Hirschfell weiß noch sehr viel, kann sich auch ohne Einschränkung ausdrücken. Deshalb merkt man ihm seinen Gedächtnisausfall nicht gleich an. Aber wer länger mit ihm spricht, der erlebt, dass sich Marc Hirschfell nicht daran erinnern kann, was eben oder gestern war, obwohl er stundelang Fachwissen von früher rezitieren kann. Manchmal ist es, als sei sein Gedächtnis mit der Erkrankung eingefroren worden. Was er davor wusste, bleibt, was seither dazu kommt, das verliert er. Beim Spaziergang mit Hund genießt Betreuerin Marie, wenn Marc Hirschfell über sein Wissen von früher und über Stuttgarter Bauwerke spricht:

Erzählerin: Die Sache mit dem Vergessen beschäftigt Marc Hirschfell auch, wenn es um seinen Beruf geht. Bevor er krank wurde war Marc Hirschfell wegen seines umfangreichen Fachwissens Architekturkritiker für Zeitungen und viele Jahre Referent in einer Fachabteilung der Landesarchitektenkammer. Seine Krankheit schien zunächst jede solche Berufstätigkeit unmöglich zu machen. Er ist offiziell schwerbehindert.

Doch – er arbeitet wieder. Am alten Ort allerdings nicht auf der alten Stelle hier in der Architektenkammer. Ein paar Tage später darf ich ihn an seinem neuen alten Arbeitsplatz besuchen

Erzählerin: „ So... ich bin in der Architektenkammer: Dritter Stock ich stehe jetzt vor einer Glastür...“ Hirschfeld: Oh, hallo, kommen sie rein, Erzählerin: „da habe ich sie gefunden, an ihrem Arbeitsplatz! – „Ja, man muss ganz hoch gehen, und dann sind wir hier in der obersten Etage, das ist der Geschäftsbereich³, Architektur und Medien. Ich sitze jetzt, ähm, ganz hinten am Ende vom Stockwerk. Wir gehen da gerade mal lang meine Kollegen. Links und rechts , da gehen wir jetzt vorbei. Früher war mein Arbeitsplatz hier, da sitzt jetzt die neue Kollegin, die mich ersetzt, und ich bin jetzt hier geradeaus, weiter in diesen Raum, der einerseits als Lager und Bibliothek dient, für Broschüren, die die Architektenkammer herausgegeben hat, und hier habe ich einen Arbeitsplatz eingerichtet bekommen.“

Erzählerin: Zwei Tage in der Woche ist er hier – arbeitet auf Minijob-Basis. Er gibt Daten in ein System ein, bearbeitet, wie Architekten die Seminare der Kammer bewerten. Eine stupide Tätigkeit. Seine frühere Chefin Carmen M. sitzt gleich im Büro nebenan

Carmen M.:“ Herr Hirschfell war einfach sehr lange, bei uns und ich weiß nicht.. ich glaub, sie waren der erste oder zweite, den ich in meinem Geschäftsbereich mit eingestellt habe. Von daher haben wir natürlich auch ne große Wertschätzung ihm gegenüber und sind sehr, sehr betroffen über sein Schicksal und ihm eine Möglichkeit zu geben, doch noch irgendwie dazuzugehören, war uns wichtig. Auch wenn das Arbeitsverhältnis heute ein anderes ist, als es war, fanden wir jetzt ein Angebot. Wir freuen uns trotzdem, dass wir diese Möglichkeit ihm bieten können, so schwer das an sich ist, immer zu sehen. Da war eigentlich mein früherer Arbeitsplatz. Marc Hirschfell:...ist natürlich auch ein bisschen Wehleid dabei, wenn man sich erinnert, welche Aufgaben man früher hatte, wie vielseitig die waren und wie befriedigend und dass man die jetzt nicht mehr machen darf, weil eine andere Person jetzt diesen Job ausfüllt.“

Erzählerin: Marc Hirschfells alte Abteilung hat viel mit Kommunikation zu tun. Vor allem Journalisten und Architekten wenden sich an den Fachbereich, brauchen rasche Antworten, wollen die Expertise der Kammer. Die muss schnell reagieren, auch auf plötzliche Nachfragen. Schnell präsent zu sein, aus dem Moment heraus reagieren, verschiedene Themen nebeneinander im Blick zu haben und dabei den Faden nicht zu verlieren – das alles kann Marc Hirschfell aber nicht mehr. Er will darüber nicht reden, denn es fällt schwer, sich das einzugestehen. Manchmal ist er dann wütend auf seinen Arbeitgeber, glaubt, dass er längst wieder viel mehr leisten könnte, als man ihn lässt. Am Ende überwiegt aber Dankbarkeit. Denn etwas anderes ist ihm wichtiger geworden, als die Arbeit an sich – es sind die Kollegen!

„Grüß dich, hallo, hallo! Morgen Morgen Mann sieht sich regelmäßig unten beim Mittagessen und von daher gibt es schon gibt es schon auch ein persönliches Verhältnis? Wir begegnen uns regelmäßig auf'm Flur, wir unterhalten uns. Ab und an tauschen wir Mails aus. Herr Hirschfell ist ein ein guter Kenner der Stuttgarter Szene, und er leitet uns immer wieder was weiter. Unser Lieblingsthema war immer Stuttgart 21, wo wir unterschiedliche Auffassungen haben. Ähm, ja, sowieso. Tauscht man sich aus!“

Erzählerin: Das geht sogar bis zum Hauptgeschäftsführer der Architektenkammer Aber es ist vor allem die alte Kollegin Heike F. von der Seminarabteilung, die die Arbeit für Marc Hirschfell mit viel Verständnis und Einfühlungsvermögen plant

„Es ist jeder Tag neu, wir fangen immer wieder von vorne an, und die Aufgabe wird jedesmal neu erklärt. Er kann sich in Teilen gut erinnern, und bei manchen muss man nochmal ein bisschen anstoßen. Aber das geht. Aber es ist jeder Tag neu.“

Erzählerin: Und jeder Tag gibt ihm damit neu das Gefühl, dass seine Arbeit immer noch etwas wert ist, dass er gebraucht wird. Trotz der Krankheit. Dass er heute an diesem Punkt ist, hat damit zu tun, dass er nicht aufgibt, sein Gedächtnis trainiert, verschiedene Therapien nutzt – und das verdankt er auch seiner Mutter. Sie pflegt nicht nur den Vater mit seiner Altersdemenz. Sie war auch diejenige, die Marc Hirschfell nach seiner plötzlichen Erkrankung aufgefangen hat. Mit über 50 blieb ihm nichts anderes übrig, als für Monate da wieder einziehen, wo wir nun gemeinsam hingehen

„So, jetzt kommen wir zu Ihrem Elternhaus...das ist ein Zweifamilienhaus. Meine Eltern wohnen im Hochparterre“ Mutter begrüßt

Erzählerin: Ulrike Hirschfell war diejenige, die als erste bemerkt hat, dass mit ihrem Sohn etwas nicht stimmt. Ohne sie wüsste Marc Hirschfell nicht, was damals passiert ist. Er hat keine Erinnerung mehr an den Moment, als er sein Kurzzeitgedächtnis verloren hat. Auch an die erste Zeit mit der Krankheit hat er kaum Erinnerung, er sieht sich nur kurz im Krankenwagen sitzen oder ratlose Ärzte an seinem Bett. Seine Mutter kämpfte um Diagnosen, Behandlungen, Therapien und Reha. Von Tag 1 der Krankheit an:

Erzähl doch wie du es entdeckt hast...!“- „ Er hatte eine Woche lang hoch Fieber und starke Kopfschmerzen, und der Arzt hat eigentlich nix getan. Er war kurz vorher im Urlaub und der Arzt hat vermutlich gedacht, naja, das ist vielleicht irgendwas mit dem Urlaub noch. Und dann hat er ihm Antibiotika gegeben. Und dann wurd's besser. Er hat auch wieder Appetit gehabt. Er hat angerufen. Ich bin jetzt wieder gesund, ich hab Hunger. Was mich überzeugt hat. Da hab ich mich dann drei Tage nimmer um ihn gekümmert. Und montags hab ich ihn wieder angerufen, weil ich was von ihm wissen wollte. Und da hat er ganz verwirrt am Telefon geklungen. War völlig neben sich. Er hat zwar gewusst, wer ich bin, aber hat nichts gewusst von Urlaub. Nichts gewusst von den Kopfschmerzen, gar nix mehr. Und da bin ich gleich rübergefahren Marc Hirschfell: Beschreib doch, wie du da reingekommen bist, ich weiß es doch auch nur aus deinen Erzählungen, wie die Wohnung aussah. Mutter: da war es recht ordentlich und dann hab ich den Notarzt gerufen und dann war es so,

da kam dann der Sanitäter und hat mich ins Schlafzimmer gerufen und dann hat mir die Ärztin erklärt, dass das ein epileptische Anfall gewesen sein muss, das wäre oft so.“

Erzählerin: ...“mit was für einem Gefühl kommen sie nach Haus zu ihrer Mutter? – „Total positiv. Ich habe ja noch eine ganze Zeit während und zum Anfang meines Studiums hier auch noch mit gewohnt.. Und das ist ein Teil meines Zuhauses. Ganz klar. Und wir haben ein super Verhältnis eigentlich immer gehabt.“ – „Es ist ein Glück, sonst hätte ich es gar nicht so durchgestanden. Ich habe ihm immer neue Therapien gesucht, und das muss einfach sein. Das hat eben sehr viel geholfen.

Erzählerin: Wie ist das, wenn man als erwachsener Junge so von der von der Mami betreut werden muss? – „Ich kann gerade nicht darüber reden. Es rührt mich so“ Bringt sie auch zusammen? Oder? Mutter: Ja, ja, sicher. Er: Also früher war ich nicht so emotional, ob das jetzt mit den Medikamenten kommt oder durch neue Erkenntnisse über das Leben, weiß ich nicht. Ich war ein sehr beherrschter Mensch eigentlich. Und da konnte ich mich nichts aus der Bahn werfen.

Mutter: Ich bin auch keine Mutter, die dauernd auftrumpft und dauernd dasteht und sagt mach das! - Wieviel Trost bietet ihnen das? Oder was bietet ihnen das, der Faktor Mutter, um mit der mit dieser Erkrankung und den Folgen klarzukommen? Gut, ich hab jetzt grad keinen anderen Partner zum Anlehnen hier, direkt zuhause in Stuttgart. Meine beiden Freunde sind in Spanien, die engsten, und von daher hab ich da nicht so Unterstützung. Von daher bin ich einfach auch total froh, dass diese Mama da ist. So eine Mutter musst du erst mal finden...!

Erzählerin: Auch ohne die Mutter ist er nicht allein „ Ich glaub, das war immer schon so. Weil meine Interessen so breit gestreut sind – von der Architektur über Auto bis zu Tieren und was noch? Kunst – Kunst, Sprachen... also da war ich eigentlich schon immer ein sehr offener Mensch, der sehr unverwandt auf Leute zugehen konnte. Mutter: Du hast einen großen Bekanntenkreis immer gehabt, jaja. Er: Wenn ich mal eine Party gehabt habe und die Leute aus allen Lebensbereichen kamen zusammen in die Wohnung, die haben sich angeguckt wie die Marsmännchen. Weil die nicht glauben konnten, dass der, der da technisch aus dem Oldtimerkreis kommt, dass der mit extravaganten Kunsthistorikern an einem Tisch sitzt. Mutter: er geht immer noch auf die Menschen zu. Wenn er sich zurückziehen würde, dann wäre das ja ganz schrecklich.“

Erzählerin: In solchen Momenten ist er stolz. Denn anfangs sah es so aus, als hätte ihn die Krankheit völlig verändert und aus ihm einen einsamen und zurückgezogenen Menschen gemacht. Er kann sich nicht mehr daran erinnern. Aber die Mutter erzählt, wie das damals war, als er erst im Krankenhaus und dann in der Reha-Klinik war: Die haben ihm jeden Tag Blut abgekommen, aber die haben nichts gefunden, kein Virus, das übers Blut ins Hirn kam. Nichts gefunden. Und nach anderthalb Wochen kam er ja dann in die Reha nach Waldbronn, da war er sehr lang, hat sich aber völlig zurück gezogen gehabt. Er hat sich geschämt für seinen Zustand, er hat gesagt, ich kann nicht darunter zu den Leuten zum Essen gehen. Ich weiß ja am nächsten Tag nicht mehr wie die heißen und wer das war. Da haben die dem wirklich die ganze Zeit das Essen ins Zimmer gebracht. Er: Ich war ja körperlich vollkommen erschlafft, weil ich da liegen musste die ganze Zeit. Mutter: Du hast nicht müssen, aber Du bist nicht raus! Er ist nicht fort! Er: Aber die hätten da auch niemanden gehabt, die hatten

kein Programm oder ein Fitnessstudio. Mutter: nee, das gab es nicht. Gut. Du bist in die Therapien gegangen immer, aber nicht raus. Am Wochenende sind wir dann gekommen und dann haben wir einen großen Spaziergang gemacht und das hat er dann auch genossen. Er: Gut, das weiß ich alles nur noch zum Teil. Das sind Fetzen in der Erinnerung.

Erzählerin: Wenn er zurückblickt, dann hat er viel erreicht. Trotzdem – dass er nun wieder selbstbestimmt leben kann, sich alleine versorgen kann - das klingt leichter und harmonischer als es ist. Denn auch wenn man sich an die Krankheit im Alltag gewöhnen kann. Immer wieder kommen alle an den Punkt, wo sie schwer zu ertragen ist.

Und ich bin halt auch schon älter, und ich kann jetzt eigentlich nicht mehr. Es nervt mich sehr, und ich hab noch einen dementen Mann, der ist heute nicht da, der ist in der Tagespflege. Es ist sehr schwierig. Das mit Marc jetzt auch noch dazu. Ja, dann vergisst er, dass wir eigentlich verabredet sind. Ich, das nehme ich ihm nicht krumm. das weiß ich, das ist einfach so. Aber da hat er uns schon einige Male sitzen lassen, auch in der Stadt, wenn man sich verabredet hatte. Dann hat er kein Handy. Er hat eins... Aber er nimmt's nicht mit..." sie lacht und ergänzt: „Jetzt weiß man jetzt ja, ja, ja, aber man ärgert sich manchmal drüber.“

Erzählerin: Marc Hirschfell weiß, dass er oft enttäuscht. Warum er das Handy vergisst? Er kann es nicht sagen. Es gehört für ihn zu den Tücken seiner Krankheit. Er hatte viel Zeit, sich an die Lücken im Gedächtnis zu gewöhnen, sich von dem alten Marc Hirschfell zu verabschieden. Mit vielem kann er leben. Aber manches möchte er einfach gerne zurück haben... Was besonders, das zeigt er mir ganz am Ende direkt vor seinem Zuhause. Wir bleiben an einem Garagentor stehen. Dahinter seine Leidenschaft. Ein Traum aus taubenblauem Blech,

Also wir sind jetzt zurück. Wir stehen vorm Haus, aber machen noch einmal kurz vor einem Garagentor halt“ – „Ja, also, hier ist mein Auto. Ich steh total auf einen bestimmten Wagentyp. Das ist der Citroen DS, sogenannte Göttin.“ – Garagentor geht auf Erzählerin: „Und der Wagen wohnt jetzt hier, schläft jetzt hier, dürfen sie noch fahren?“ – „Nein, im Augenblick darf ich noch nicht fahren, weil ich erst der Straßenverkehrs-Behörde nachgewiesen haben muss, dass ich wieder keine Gefahr darstelle für den Straßenverkehr. – „Ist das denn eine realistische Perspektive? Lässt ihre Gesundheit das dann irgendwann wieder zu? Oder wie ist das mit der Epilepsie-Neigung, die so ein bisschen unterschwellig vorhanden ist? Ist das was, worauf sie wirklich bauen können, dass sie bald wieder fahren dürfen?“ – „Na ja, zunächst einmal hoffe ich einfach auch und ich denke, ich habe meine Gesundheit dann auch so gut im Griff dass ich keine epileptischen Anfälle mehr kriege.“

Erzählerin: Ob es nur eine Hoffnung bleiben wird? Das können die Ärzte nicht beurteilen. Fest steht, dass ein epileptischer Anfall am Anfang der Erkrankung stand – und dass bislang die Ärzte nicht einschätzen können, ob weiter Epilepsiegefahr besteht. Und noch hat kein Fahrlehrer geprüft, ob Marc Hirschfell sicher fahren kann, wenn er Verkehrsdurchsagen oder Warnschilder kurzzeitig zu vergessen droht. Ob er damit den Traum vom Autofahren komplett vergessen muss, wie vieles, was auch wir gemeinsam erlebt haben? Dass kann Marc Hirschfell niemand sagen. Denn

Prognosen sind bei seiner Krankheit so unsicher wie die Erinnerung.